

Edle Manceaux-Vorderladerpistolen:

DAS GESCHENK



DES KAISERS

Zwei Pistolen als Preis eines Schießwettbewerbs, das allein wäre allenfalls eine Fußnote wert. Doch diese Waffen hat ein Monarch gestiftet, zudem zeigen sie sich in höchster denkbarer Qualität gefertigt: Der Blick auf ein Kurzwaffenpärchen, wie man es nur selten zu sehen bekommt.

Manche Geschichte beginnt mit nur wenigen Worten: Einige Wochen vor dem Beginn der Waffenbörse Kassel 2019 kamen über den Nachrichtendienst von Facebook einige Bilder, die ein Pärchen besonders aufwändig aussehender Perkussions-Vorderladerpistolen zeigten. Das weckte die Neugier der Redakteure, also fragten sie nach, um was für Pistolen genau es sich da handele. Und erfuhren, es gehe dabei um ein Paar Präsentationspistolen, die das Monogramm von keinem Geringerem als dem französischen Kaiser Napoléon III. trugen. Erneute Nachfrage: „Könnten wir diese Prachtstücke denn einmal für einen Artikel in VISIER bekommen?“ Prompte Antwort: „Kommen Sie doch auf der Börse in Kassel bei mir am Stand vorbei, dann regeln wir das.“ Und da Sie nun diesen Artikel samt der dazugehörigen Bilder vor sich sehen, hat es sich regeln lassen, also, dass Büchsenmachermeister und Antikwaffenspezialist Claus Jarzombek die fraglichen Waffen dem VISIER-Team

fürs Fotografieren und Begutachten überlassen hat. Begeistert war außer den Redakteuren noch jemand – nämlich der mit der bildlichen Umsetzung beauftragte Fotograf Marcus Heilscher. Als er zur Information und zur Planung der Dekoration einige in Kassel erstellte Schnappschüsse erhielt, lautete sein Kommentar: „Das ist ja ein Fest fürs Auge!“

Schöner hätte man es selber nicht sagen können. Exakt der Eindruck stellte sich schon ein, als Jarzombek den dazugehörigen Kasten hervorholte und ihn so vorsichtig auf dem Tisch abstellte, als enthielte er statt solider Gegenstände aus Metall und Holz eine Reihe empfindlicher weil roher Eier. Der Kasten wog mit allem Zipp und Zapp 5200 Gramm, seine Außenmaße betragen 448 x 83 x 259 mm. Zwar zeigte er außen sichtliche Lagerspuren und einen Temperaturriss, dennoch passten Deckel und Unterbau tadellos zusammen. Außen war das Holz schokoladenbraun lackiert und zudem mit fugenlos



Der mit Neusilbereinlagen verzierte Kasten enthielt in samtbeleideten Fächern außer dem Pistolenpaar noch Reinigungs- und Ladezubehör.

aufgebrachten Neusilbereinlegearbeiten versehen. Das Wort „fugenlos“ sei an der Stelle betont: Auch über 16 Jahrzehnte nach Bau dieses Kastens spürte der Tastsinn der Finger beim behutsamen Berühren des Deckels nur, dass es vom warmen Holz auf das kühlere Metall überging. Aber von Fugen oder gar Ritzen gab es keine fühl- oder sichtbare Spur – da haben sich seinerzeit bestmögliches Handwerk und erstklassige Holzauswahl verbunden. Innen präsentierte sich der Kasten mit typisch französischer Fachunterteilung, der Deckel zeigte sich zudem gepolstert, um so bei geschlossenem Zustand die Waffen und Ausrüstungsteile in ihren Fächern zu sichern. Die Auskleidung bestand aus rotem Samt. Darauf lagen samt ihrem Zubehör die beiden Perkussionspistolen – freilich ließ die nicht bis ins Letzte genaue Passform der Innenfächer vermuten, dass es sich bei dem Kasten um einen Ersatz gehandelt hat. Dennoch: Allein der Kasten war es wert, in einer Sammlung als Blickfang herausgestellt zu werden. Tatsächlich aber handelte es sich bei ihm nur um's Beiwerk. Es ging ja um das, was sich darin befand.

Die Waffen:

Nachdem also die Box ihr Quantum an Bewunderung erfahren hatte, lenkte Jarzombek den Blick auf die darin verwahrten Waffen – und das war der Moment, an dem die Redakteure wie auch die gerade am Stand anwesenden und neugierig kiebitzenden Börsenbesucher nach Luft schnappten: Das Pistolen-Duo bestach nicht nur durch den Zierat, sondern auch die Art und Weise der Verarbeitung. Um vorzugreifen: Dies waren tatsächlich zwei Waffen von der Sorte, wie man sie sich so vorstellt, wenn die Rede auf das Geschenk eines Kaisers kommt. Doch nun l'un après l'autre, wie die Franzosen sagen, also eins nach dem anderen.

Zuerst sei das Technische behandelt: Die Pistolen haben das Kaliber 12,3 mm, ihre Lauflänge beträgt jeweils 242 mm bei 400 mm Gesamtlänge. Nummeriert sind sie mit 1 und 2. Die Nummer 1 wiegt 1011 Gramm, die Nummer 2 fällt mit 1018 Gramm sieben Gramm schwerer aus. Die Waffen verfügen über voll verstellbare Visierungen: Bei beiden lässt sich das

Korn seitlich versetzen und die Kimme über einen vor dem Abzugsbügel sitzenden Drücker in der Höhen verstellen. Beim Korn handelt es sich um ein Neusilberelement, in der seitlichen Ansicht halbkreisartig, aus Sicht des zielenden Auges balkenförmig. Die Kimme verfügt über einen breiten wannenförmigen Ausschnitt. An deren tiefster Stelle gibt es eine rechteckige Vertiefung, die mit dem Korn korrespondiert. Aus den technischen Details ergibt sich auch der Zweck: Diese Pistolen stehen von ihrem Laufprofil und ihrer Visierung her am Übergang zwischen Duell- und Scheibepistole.

Die Griffe des Duos bestehen aus Nussbaumholz, gefirnisst und mit halbreliertartigen Schnitzereien versehen. Vorn zu sehen sind Ranken, Blüten und ein wappenartiges Feld. Die eigentliche Handhabe hat weitere Ranken mit einem kreuzschraffierten Feld in der Mitte. Die Schlossgegensseite trägt die im Englischen als „C-Scroll“ bekannten Schnörkel- und Rankenelemente. Die Achtkantläufe sind auf Hochglanz poliert und prunken mit einer Bläuing in dem Farbton, den die Fachwelt unter der Bezeichnung „Mitternachtsblau“ kennt. Die Patentschwanzschraube ist wie das



Der Griff trägt eine gravierte Abschlussplatte, das Holz ist mit reliefartig stehenden Ranken verziert, mitten drin ein Feld mit feiner Kreuzschraffur.

restliche Metall im Farbton „French Grey“ gehalten, also blank belassen und leicht mattiert; sie tragen feine Rankenornamentgravuren. Die Läufe haben im Lauf der Jahre gelitten und tragen Feuchtigkeitsspuren, an den Stellen sieht die Bläuing aus wie weggewischt, so dass das blanke Metall darunter zu erkennen ist. Die Schnitzereien an den Griffen der Waffen zeigen sich ähnlich

wie die zwecks besseren Halts mit feinen Kreuzschraffuren versehenen Hahnsperne scharf und nicht abgegriffen. Auch die Partie an Abzugsbügel und -blech, an denen der Zeigefinger beim Zielen und Feuern anliegt, ist nicht anders im Farbton als der Rest des Metalls. Beides deutet darauf hin, dass die einstigen Eigentümer mit den Waffen wenig oder gar nicht geschossen haben.

Die Geschossgießform des Manceaux-Sets hat nicht nur einen Gussgratabscheider, sondern auch eine einzigartige Hebelübersetzung.



Waffenbörse Kassel 2019: Zaida Villegas-Villegas zeigt am Ausstellungsstand von Claus Jarzombek eine der beiden Manceaux-Pistolen.



Die komplizierte Kontur der gravierten Schlossplatte erforderte extrem präzises Ausstechen des Holzes. Unter dem Hahn die Angabe „J. MANCEAUX A PARIS.“



Soweit die schöne Beschreibung, doch wird die diesem Duo nicht gerecht. Denn das ist deshalb außergewöhnlich, weil es hier eine Kombination von überbordendem Detailreichtum, handwerklicher Ausführung und sorgfältig ausgewähltem Material gibt: Seit 1854 – das ist die auf den Waffen zu findende Angabe – hat das Holz der Pistolen kaum gearbeitet, die Passungen von Metall zu Holz erscheinen immer noch brillant. Wie außen am Kastendeckel finden sich an den Waffen keine spürbaren Ritzen oder Fugen, es sind etwa vom Schloss zum Holz keine ertastbaren Übergänge festzustellen. Und Details allerorten: Die Schlossplatte hat rundum reichlich kleine, sichelartig geschwungene Zacken und am Hinterende einen terrassenartigen Absatz – derlei will aber sauber ins Holz eingepasst sein. Kann man machen, indem man großzügiger arbeitet und die Leerräume mit Kitt oder Harz auffüllt. Man kann aber auch wie der namenlose Schäfte diesen Bereich mit der Präzision eines Herzchirurgen ausstechen, so dass das Metall perfekt passgenau im Holz ruht und nirgends fühlbare Kanten hochstehen. Nimmt man mal das Schloss heraus (Schweißtropfen und erhöhter Pulz inklusive), sieht man, dass die Ecken an der Schlossplatte schräg hinterschnitten sind. Damit so etwas aber sauber passt, muss das Holz ja exakt korrespondierend ausgestochen werden: „Das ist so akkurat gemacht wie sonst nur bei chirurgischem Werkzeug“, so Büchsenmachermeister Jarzombek. Auch innen zeigte sich das Holz ganz präzise ausgestochen und feingeschichtet – sogar papierdünne Zwischenstege wurden ausgearbeitet. Und dann wies Claus Jarzombek noch auf etwas hin: „Gucken Sie mal genau hin – man sieht innendrin selbst den Abdruck der Schlitzschrauben unten im Holz.“

Das Zubehör:

Außer den Pistolen gehören zum Zubehör: Ladehammer, Ladestock, Krätzer, zwei Döschen, alles aus Ebenholz angefertigt. Dazu eine Patentladezange, ein Pulverschöpfmaß, ein Kombielement aus Holzgriff und umsteckbarem Schlitzschraubendreher und Pistonschlüssel. Und bei alledem regiert wieder



Typs Manceaux-Vieillard (zwei Patente 1856 und 1858). Zudem leitete der Junior außer dem eigenen Unternehmen noch 1838-45 die staatliche Manufaktur in Tulle und war wohl in Corrèze tätig.

Namentlich François Jules Manceaux fertigte, so Dekker, diverse Präsentationswaffen, eine aufwändiger und prächtiger als die andere. Dazu gehören diverse Säbel, Messer und Dolche im osmanischen Stil, jedoch in einer deutlich aufwändigeren Arbeitsweise. Zudem fertigte er diverse Präsentations-Schusswaffen: 1843, so Dekker, lieferte er das Pistolenpaar, das der französische König Ludwig Philipp I. (der „Bürgerkönig“, 1773-1850) dem aus Schottland stammenden Marinehelden Thomas Cochrane, 10. Earl of Dundonald (1775-1860), überreichte. Die großzügig mit Goldtauschierungen verzierten Waffen kamen im September 2019 beim US-Auktionshaus Rock Island Auctions zum Aufruf (<https://kurzelinks.de/xikx>).

Wie Jarzombek anmerkt, war da zwar der Zierat kostspieliger, aber es gab noch nicht die „heidenmäßig aufwändigen“ Passarbeiten wie bei dem hier gezeigten Pistolenpaar, etwa um deren Schlossplatten mit den erwähnten vielen spitzen Zacken und dem zum Griff hin abgewinkelten Ende. 1852, so Dekker, folgte vom damaligen Prinzen Napoléon ein

Jede der Kimmen lässt sich stufenlos in der Höhe justieren, indem man den Stift vor dem Abzugsbügel nach oben oder nach unten bewegt.

die Versessenheit aufs Detail: Die zwei runden Pflaster- oder Zündhütchen-Schachteln haben je einen Deckel mit Bajonett-Verschluss; jeder davon schließt 2020 noch so dicht und sauber wie anno 1854. Dann die zu dem Set gehörende Patentzange zum Geschossgießen – jeder Vorderladerfan hat schon mit Kokillen hantiert, deren Gelenkverbindung zwischen den Bedienarmen mehr oder minder schlackerig läuft. Nicht so hier: Nicht nur, dass eine zusätzliche Gelenkverbindung die Bewegung der Zangenelemente stabilisierte, sondern auch, dass die Zangenteile leise und seidenweich liefen. War die Kokille geschlossen, sah das Auge zwar eine Ritze zwischen den zwei Teilen, welche die eigentliche Form bildeten. Aber auch hier konnte der Tastsinn absolut keinen Übergang fühlen: Feinmechanik vom Allerfeinsten. Jarzombek: „Diese Hebelübersetzung an der Gussform ist eine Spezialität, ich kenne sie so nur vom Hersteller dieser beiden Waffen.“

Der Hersteller:

Auf der Schlossplatte steht in einem Bogen eine Aufschrift, die auf die Büchsenmacher hinter diesen Waffen hindeutet: „J. MANCEAUX A PARIS“. Und das

war nicht irgendwer. Wer im „Neuen Stöckel“, dem „Internationalen Lexikon der Büchsenmacher, Feuerwaffenfabrikanten und Armbrustmacher von 1400 bis 1900“, nachschlägt, findet darin den Namen Jules Manceaux, nachgewiesen 1838 bis 1872. Tatsächlich gab es aber mindestens zwei Generationen der Manceaux' – das belegen die Recherchen des renommierten niederländischen Antikwaffenhändlers und -fachmanns Peter Dekker vom Haus Mandarin Mansion (siehe <https://kurzelinks.de/7du4>). Dekker nennt Joseph-François Manceaux und als Sohn François Jules Manceaux und schreibt, die Familie stamme ursprünglich aus Versailles, habe aber 1806 ihr Geschäft in Paris eröffnet. Der Senior hat demnach eine Vertretung der im elsässischen Klingenthal ansässigen und anno 1730 als „Manufacture Royale d'armes blanches“ gegründeten Manufaktur inne. Dekker: „Sowohl Vater wie auch Sohn beantragten erfolgreich verschiedene Patente zum Design von Waffen und Rüstungen, von Scheiden bis zu Hinterladerwaffen und Helmen. François Jules Manceaux allein hatte um die 20 Patente inne.“ Laut Stöckel gehören dazu eine Laufziehmaschine (1854) und das Perkussionsystem für Hinterlader des



Wie bei einer modernen Sportwaffe sitzt das Blatt des Kornes in einem Sockel, der sich dank Schwalbenschwanz-Führung zur Seite versetzen lässt.

Set Präsentationspistolen für Si Mohammed bel Heidie, ebenfalls von Manceaux unter Verwendung von Schlössern aus der Werkstatt von Jean Frédéric Monier hergestellt.

Der Zweck:

Wie eingangs erwähnt, handelt es sich bei dem Set um ein Präsent aus höchsten Kreisen: Der Lauf jeder Waffe trägt auf der oberen Fläche in Gold eingelegt die Kaiserkrone und den Buchstaben „N“ für Napoleon, gefolgt von den in kursiv stehenden Versalien ausgeführten Worten „Donné par l'empereur“. Auf Deutsch: „Gestiftet vom Kaiser.“ Auch Zweck und Datum sind vermerkt: „Ecole Normal de Tir 1854 / 2^e Prix d'ensemble“, damit bildete das den zweiten Preis beim Wettkampf einer Schießschule. Und der Name des Gewinners wurde ebenfalls eingraviert: „M^e. Fages (J. H.) / Lieutenant au 44^e de Ligne“. Also Leutnant Fages, der zum 44. Linieninfanterieregiment gehörte. Eine Einheit mit langer Tradition: Gegründet 1642 von dem damals in Frankreich tonangebenden Kardinal Jules Mazarin (den der Kult-Schriftsteller Alexandre Dumas auch im zweiten Teil seiner Reihe um D'Artagnan und die drei Musketiere beschrieben hat). Unter verschiedenen Bezeichnungen wurde die Einheit von wechselnden Regimentsinhabern (bis 1793) und danach Befehlshabern kommandiert. Sie sah Gefechtseinsätze seit dem Französisch-Spanischen Krieg (1635-59) über die Erbfolgekriege des 18. Jahrhunderts, die Napoleonische Ära und Mitte des 19. Jahrhunderts bei Kolonialeinsätzen in Algerien. Die 44er kämpften im 70/71er Krieg, 1914 ver-



Die Laufinschrift verrät zweizeilig Zweck und Zeit: „ECOLE NORMALE DE TIR 1854 / 2^e PRIX D'ENSEMBLE“ – das Perkussionspistolen-Set bildete den 2. Preis einer Schießschule.

zeichneten sie mit Korporal Jules-André Peugeot gar den ersten französischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges. Im Zweiten Weltkrieg waren sie bei Dünkirchen eingesetzt, nach dem Krieg wieder in Algerien. Die Einheit besteht heute noch, trägt die Bezeichnung „44^e régiment d'infanterie (44e RI)“. Wie gesagt, ein traditionsreicher, vielfach ausgezeichnete Verband, der heute bei der Stabsunterstützung eingesetzt und mit Auslandsaufklärung befasst ist.

Soweit die schöne Beschreibung, die weder der Geschichtsrichtigkeit noch der Qualität der Waffen gerecht wird. Um mit dem darin steckenden Aufwand anzufangen: „Zirka 800 Arbeitsstunden“, so schätzt Claus Jarzombek, der das als Büchsenmachermeister bestens beur-

teilen kann. Nimmt man nun einmal an, dass damals pro Arbeitsstunde ein Betrag angefallen ist, der heute einem Gegenwert 100 Euro entspricht, kann man sich ausrechnen, was das Pärchen derzeit kosten würde. Und auch, dass das seinerzeit Luxus der Oberklasse war. Freilich sei auch angemerkt, dass es bei Waffen wie diesen Nobelstücken nicht unbedingt darum ging, sie hinterher auf Heller und Pfennig bezahlt zu bekommen. Viel eher war der damit verbundene Auftrag eine Sache des Prestiges. Das Ergebnis diente als Ausweis der eigenen Fähigkeiten. Das Ganze fiel also im weitesten Sinne unter Werbung.

Alldem zum Trotz bleibt das schiere Staunen über den Detailreichtum dieser Pistolen, über den Sinn für Ästhetik und Linienführung und über die lehrbuchmäßige Genauigkeit, mit der das alles ausgeführt ist. Passend dazu sei zum Schluss noch die Frage eines Kollegen aufgegriffen: „Wenn das bei diesem Wettkampf bloß der Preis für den Zweitplatzierten war, was hat dann eigentlich der Sieger bekommen?“

Text: Matthias S. Recktenwald

Kasten und Pistolen stammten von: Waffen-Design Claus Jarzombek, <http://waffendesign-jarzombek.de/> Tel.: +49 (0) 156 65 24 267: vielen Dank!



Oben drauf: „DONNÉ PAR L'EMPEREUR“, gestiftet vom Kaiser. Empfänger: „M^e. FAGES (J. H.) / LIEUTENANT AU 44^e DE LIGNE“, ein Leutnant des 44. Linieninfanterieregiments.

